

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 52 (2001)

Heft: 1: Frauenklöster = Couvents de femmes = Conventi femminili

Rubrik: Museen / Ausstellungen = Musées / Expositions = Musei / Esposizioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museen / Ausstellungen Musées / Expositions Musei / Esposizioni

Basler Architekturführungen

Architekturmuseum Basel, Pfluggässlein 3, PF 911, 4001 Basel, Tel. 061 261 14 13, E-Mail: am@architekturmuseum.ch, www.architekturmuseum.ch. – Öffnungszeiten Di–Fr 13–18 Uhr, vormittags auf Anfrage, Sa 10–16 Uhr, So 10–13 Uhr.



Foto: Serge Haesenböhler

Hans Hofmann, Kraftwerk Birsefeld, 1953–54.



Foto: Adriano A. Biondo

Wyman & Selva, Kaltbrunnen-Schulhaus, 1995–97, Kaltbrunnen-Promenade 95, Basel.

Das Architekturmuseum Basel organisiert seit vielen Jahren Führungen in Basel und näherer Umgebung. Seit Mitte der achtziger Jahre entwickelte sich die Stadt immer mehr zum Zentrum von international tätigen Schweizer Architekturbüros (z. B. Diener & Diener, Herzog & de Meuron) und besitzt ein besonderes architektonisches Klima, in dem auch eine junge, lebendige Architekturszene existiert.

Wegen der zunehmenden Nachfrage nach qualifizierten Architekturführungen bietet das Museum nun elf Touren zur Architektur des 20. Jahrhunderts an. Das Angebot richtet sich nicht nur an ein Fachpublikum, sondern möchte auch allgemein an Kultur Interessierte ansprechen. Die vierstündigen Führungen werden von KunsthistorikerInnen oder ArchitektInnen begleitet und finden zu Fuss und mit öffentlichen Verkehrsmitteln statt. Die Rundgänge sind einerseits thematisch, andererseits geografisch nach Stadtteilen gegliedert, so dass jeweils ca. 5 Gebäude besucht werden. Wenn möglich wird auch deren

Inneres besichtigt und mit Plänen die architektonischen Ideen vermittelt. Zudem erhalten die BesucherInnen stadtgeschichtliche und städtebauliche Informationen.

Die Führungen werden in Deutsch, Englisch, Französisch oder Italienisch durchgeführt und können von Gruppen bis zu 25 Personen vierzehn Tage im Voraus im Museum gebucht werden. Es ist möglich, auch individuelle Führungen zu vereinbaren. Ein Faltprospekt kann im Museum bezogen werden. Die Informationen sind auch unter www.architekturmuseum.ch (Rubrik «Führungen») abrufbar.

Architekturmuseum Basel / RB

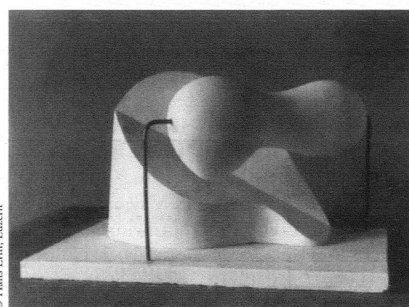
Hans Erni-Museum in Luzern neu eingerichtet

Hans Erni-Museum im Verkehrshaus der Schweiz, Lidostrasse 5, 6006 Luzern, Tel. 041 370 82 80. – Öffnungszeiten: 1. April–31. Oktober 9–18 Uhr, 1. November–31. März 10–17 Uhr, 24./25. Dezember geschlossen. – Neuer Ausstellungsführer, CHF 15.–.

Im Hans Erni-Museum in Luzern wurde die neu eingerichtete permanente Ausstellung *Hans Erni. Werke aus sieben Jahrzehnten* eröffnet. Sie zeigt mit über 250 Gemälden, Zeichnungen, Entwürfen, Illustrationen, Keramiken und Skulpturen das Schaffen des vielseitigen Künstlers nicht mehr wie früher thematisch, sondern neuerdings chronologisch.

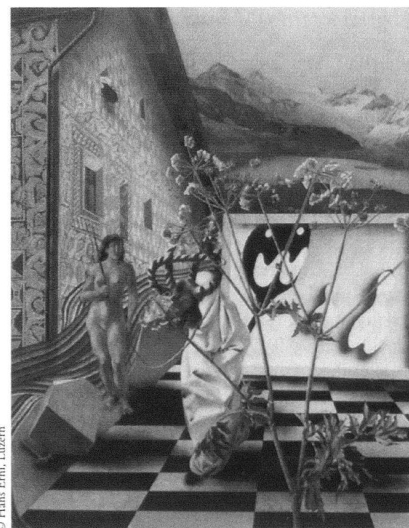
Auf die ersten Gemälde aus Paris und Berlin folgen Werke aus der Zeit um 1933, die der junge Luzerner mit dem Pseudonym «françois grèques» signiert. Ungegenständliche Arbeiten aus den 30er Jahren stammen aus einer Periode, als er Mitglied der internationalen avantgardistischen Gruppe «Abstraction-Création» ist und zu den Gründungsmitgliedern der «Allianz» gehört.

Les Trois Grâces lucernoises, ein gegenständliches Fresko von 1936, aus dem 1971 abgebrannten Luzerner Bahnhof gerettet, geht auf einen Wettbewerb zurück und



© Hans Erni, Luzern

Arpiade und Amphibie, 1934, Tempera auf Gips, Draht, Hans Erni-Museum, Luzern.



© Hans Erni, Luzern

Paint Agon, 1939, Tempera auf Sperrholz, Hans Erni-Museum, Luzern.

gehört zur umfangreichen Gruppe von Werken, die lange nicht mehr zu sehen waren oder überhaupt zum ersten Mal ausgestellt sind. An *Die Schweiz, das Ferienland der Völker*, die monumentale Auftragsarbeit für die Landesausstellung in Zürich, mit der Erni 1939 landesweit bekannt wird, erinnert eine Serie detaillierter Entwürfe.

Das Plakat für die Gesellschaft Schweiz-Sowjetunion von 1944 zählt zu Erniss bedeutenden Leistungen auf diesem Gebiet. In Vitrinen sind von Erni illustrierte bibliophile Bücher zu entdecken, und eine Reihe von Arbeiten dokumentiert das Interesse des Künstlers für die Ethnologie und die Wissenschaftsgeschichte. Zu den neuesten Werken gehört das im Hinblick auf einen Kongress in Genf Ende 1999 geschaffene Gemälde *Clean Energy*, ein Plädoyer für saubere, erneuerbare Energieformen.

Marco Obrist, Konservator

Die Schweizer Bildnisminiatur von 1640–1840

19. Oktober 2000 – September 2001

Museum Briner und Kern, Rathaus Winterthur, Marktgasse 20 / Stadthausstrasse 57, 8400 Winterthur, Tel. 052 267 51 26. – Öffnungszeiten: Di–Sa 14–17 Uhr, So 10–12 und 14–17 Uhr. Geschlossen am 4.3., 13.4., 15.4., 1.5., 24.6.2001.

Die im Winterthurer Rathaus untergebrachte Sammlung europäischer Bildnisminiaturen, die im Jahre 1998 als Schenkung des Sammlers Emil S. Kern an die Stadt Winterthur gelangte, ist besonders reich an Werken von Schweizer Künstlern vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Die weit über 100 Schweizer Miniaturen



Foto: Museum Briner und Kern, Winterthur

Antoine Vestier (1740–1824), Dame mit gepudertem, aufgestecktem Haar, 1782, Porträtminiaturen-Sammlung E. S. Kern, Oberrieden ZH, im Besitz der Stadt Winterthur.

machen etwa ein Fünftel des Sammlungsbestandes aus.

Dieser Fundus erlaubt es, einen repräsentativen Überblick über die Entwicklung dieser Kunstgattung in der Schweiz zu bieten, da fast alle bedeutenden Maler mit Hauptwerken vertreten sind. Die Schweizer Miniaturisten zählen seit Holbeins Zeiten zu den gefragtesten in ganz Europa. Sie arbeiteten nur selten in ihrer Heimat. Am Beginn steht der Genfer Emailmaler Jean Petitot, der sowohl am englischen Königshof unter Charles I. wie auch in Frankreich als Hofmaler Ludwigs XIV. arbeitete und dort sehr angesehen war. Herausragend auch als Miniaturist war der als brillianteste Pastellmaler des 18. Jahrhunderts gefeierte Jean-Etienne Liotard. Er arbeitete ebenfalls für eine internationale Kundschaft, sei es im Orient, in Versailles, London, Turin oder in deutschen Residenzstädten. In seiner Nachfolge gelangte die Genfer Miniaturmalerei an der Wende des 18./19. Jahrhunderts zu einer eigentlichen Blütezeit. Etwas dürftiger sieht es in der Deutschschweiz aus. Nur wenige Maler konnten sich zu überregionaler Bedeutung aufschwingen. Entsprechend kleiner ist deren Vertretung in der Ausstellung, die sich ganz auf die Genfer Schule konzentriert. Als Ausnahme gilt der Winterthurer Anton Graff, der in Deutschland als der bedeutendste Bildnis-maler seiner Epoche gilt. Er war zwar kein Spezialist der Miniaturmalerei, doch hat er eine Reihe bezaubernder Miniaturen in Silbertstift geschaffen.

Ebenfalls vorgestellt werden einige hochbedeutende Neuerwerbungen, welche dank der Grosszügigkeit von Emil S. Kern in die Sammlung gelangten.

*Museum Briner und Kern,
Winterthur / RB*

Denkmalpflege Conservation du patrimoine Conservazione dei monumenti

Bauuntersuchungen im ehemaligen Kloster Klingental in Kleinbasel

Vom 1274 gegründeten und 1529 aufgehobenen Dominikanerinnenkloster Klingental zeugen heute noch der «Kleines Klingental» genannte Gründungsbau und die Kirche von 1293, deren Innenraum seit dem 17. Jahrhundert verbaut ist. Der Klausurbereich des 14. Jahrhunderts, bestehend aus Kreuzgang und Wohngebäuden der Nonnen, wurde 1860 abgebrochen und durch eine Militärkaserne ersetzt.

Die Basler Denkmalpflege, die seit 1929 im Kleinen Klingental domiziliert ist, hatte seit Ende der 1980er Jahre mehrfach Gelegenheit, im ehemaligen Kloster Bauuntersuchungen durchzuführen. Nach einem tiefgreifenden Umbau des Kleinen Klingentals 1937–39 und der Einrichtung des von der Denkmalpflege instituierten und verwalteten «Stadt- und Münstermuseums» (heute «Museum Kleines Klingental») war in den Jahren 1989/1990 eine umfassende Aussenbau- und Dachwerksanierung Anlass für eine eingehende Untersuchung der mittelalterlichen Bausubstanz. Die wichtigsten fünf Befunde seien hier in aller Kürze vorgestellt: Erstens ist das Kleine Klingental tatsächlich als Gründungsbau des Klosters Klingental anzusehen. Zweitens liess sich dieser Kernbau erstmals als grosse winkelförmige, zweiflügelige Anlage nachweisen, deren Nordflügel auf der Stadtmauer fußt

und bis heute einschliesslich des Dachwerks (gotisches Sparrendach) erhalten ist. Mit dem rheinseitigen Westflügel grenzte er die Nordwestecke Kleinbasels nach aussen hin ab. Drittens wurde gemäss Befund am Dachwerk der Westflügel bereits um 1305 aus ungeklärten Gründen vom Nordflügel abgetrennt. Es blieb lediglich ein maximal eingeschossiger Restbau übrig, auf dem 1508 das Gäste- und Pfründerhaus errichtet wurde. Im Süden reichte der neue Trakt sogar über den Restbau hinaus. Viertens stiess man bei der Untersuchung der Aussenwände des Nordflügels auf originale Zugänge und auf eine durchgehende Reihe gotischer Spitzbogenfenster, die das damalige Dormitorium im Obergeschoss erhellen. Fünftens erwies sich die zweigeschossige Schaffnei – ein dem Rheinflügel angefügter Verwaltungstrakt – als Bau aus der Zeit um 1350.

1998/99 richtete sich das denkmalpflegerische Augenmerk auf zwei Klosterzellen und deren Vorraum im Obergeschoss des Nordflügels: Die Räume hatten bis dahin als Lager- und Büroräume gedient, sollten nun aber zur Beherbergung einer neuen Dauerausstellung über das Kloster Klingental als Museumsräume eingerichtet werden. Den Wandständen der beiden Zellen wurden Dendro-Proben entnommen, deren Auswertung ergab, dass die Zellen frühestens im Winter 1498/99 ins einstige Dormitorium eingebaut worden waren. Aus der späten Datierung ist zu folgern, dass die Nutzniesser dieser Zellen nicht wie bisher angenommen Nonnen, sondern Laienbrüder oder Pfründer bzw. Pfründerinnen gewesen sein müssen, denen man mit



Foto: Basler Denkmalpflege (Bruno Thuring, 1998)

Der Gründungsbau des Klosters Klingental von 1274 am Kleinbasler Rheinufer, heute Domizil der Basler Denkmalpflege und des Museums Kleines Klingental.